

Das Projekt im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts

Der Wahlpflichtunterricht zum Fritz-Projekt wird in der Wingertschule in der ersten Hälfte des zweiten Ausbildungsschuljahrs durchgeführt. Zu Beginn des Projektunterrichts findet eine intensive Auseinandersetzung mit der Biografie von Fritz und seiner Fallgeschichte statt. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung erfolgt eine Vermittlung des theoretischen Hintergrunds und der diagnostischen Aspekte, aber auch das Aufzeigen von Hilfsangeboten.

Der zweite Teil des Wahlpflichtunterrichts wird in Form von Kleingruppenarbeit organisiert. Ziel ist dabei, sich mit den betroffenen Institutionen auseinander zu setzen und sowohl deren Leistungsangebot als auch die dortigen Kontaktpartner kennen zu lernen. In einer zweiten Stufe werden gemeinsam mit den VertreterInnen der Institutionen Überlegungen angestellt, in welcher Weise eine Kooperation im Hinblick auf den Fall stattfinden könnte und welche Hilfsangebote hierbei genutzt werden können.

Der Abschluss: eine zweitägige Präsentationsveranstaltung

In der zweitägigen Präsentationsveranstaltung im Friedberger Kreishaus, die zum Abschluss der Erziehe-

rnInnenausbildung stattfindet, wird die Kleingruppenarbeit präsentiert. In Form einer Podiumsveranstaltung werden Gruppenreferate und Gruppenrollenspiele durchgeführt. Dabei ist genügend Raum für ausführliche Diskussionen und Feedback an die Akteure gegeben.

Ziel ist es, die Ergebnisse des Fritz-Projekts, die in den Kleingruppen erarbeitet wurden, dem kompletten Auditorium, bestehend aus Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung und weiteren sozialpädagogischen ExpertInnen sowie VertreterInnen der Presse, zugänglich zu machen.

Ein weiteres wesentliches Element der Seminarveranstaltung bilden die fiktiven Fallkonferenzen, die am zweiten Seminartag in Form von Rollenspielen durchgeführt werden. Dabei werden alle Rollen, beispielsweise von Fritz, seinen Eltern und ErzieherInnen, von Studierenden übernommen. Fallkonferenzen, die im Rahmen des Fritz-Projekts als wichtige Möglichkeit des Handelns von ErzieherInnen angesehen werden, dienen im Rahmen der pädagogischen und psychosozialen Arbeit dazu, alle Sozialpartner, die bezüglich eines auffälligen Kindes oder Jugendlichen aktiv werden, an einen Tisch zu bringen.

Es wird ein Bild von der Problematik des Kindes beziehungsweise des Jugendlichen erarbeitet. Ziel ist dabei, adäquate Lösungen gemeinsam und einvernehmlich zu erarbeiten und gezielt Maßnahmen einzuleiten und anhand eines Hilfeplans zu dokumentieren und zu kontrollieren.

Evaluation aus Sicht der angehenden ErzieherInnen

Im Rahmen der vorliegenden Studie sollten die Effekte auf die Präventionsarbeit der am Netzwerk beteiligten Gruppierungen erfasst werden. Die Studie umfasste eine Befragung der Abschlussjahrgänge von ErzieherInnen, die am Fritz-Projekt teilgenommen haben, aber auch von denen, die noch nicht am Fritz-Projekt mitarbeiteten. Die Ergebnisse in den beiden Gruppen wurden vergleichend analysiert.

Aus der Sicht der angehenden ErzieherInnen wurde dem Präventionsansatz ein hohes Maß an Bedeutung für die berufliche Praxis zugemessen: 72 % derer, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen und 87 % der ErzieherInnen, die das Fritz-Projekt durchliefen, bekunden, dass der Präventionsansatz für die pädagogische Arbeit mit Kindergartenkindern sehr wichtig sei.

Im Hinblick auf die Einschätzung, wie sehr die Ausbildung auf die praktische Umsetzung des Präventionsansatzes in der beruflichen Praxis vorbereitet, findet sich in beiden Gruppen ein signifikanter Unterschied. Die ErzieherInnen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung gekommen waren, schätzen den Stellenwert, der dem Präventionsansatz in ihrer Ausbildung beigemessen wurde, als eher gering ein, während die, die das Projekt durchlaufen haben, diesen als hoch einschätzen.



Beide Gruppen wurden gebeten, ihre durch die Ausbildung vermittelte diagnostische Kompetenz, Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsprobleme bei den ihnen anvertrauten Kindergartenkindern zu erkennen und einzuschätzen.

In Bezug auf das Thema Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen zeigt sich, dass sich die Projektteilnehmenden als deutlich kompetenter erleben als die, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen. Letztere heben hervor, dass Prävention und Vernetzung im Rahmen ihrer Ausbildung noch eine deutlich untergeordnete Rolle eingenommen hat. Sie sehen mehrheitlich ein Defizit der Ausbildung in dieser Hinsicht.

Es zeigt sich, dass die ErzieherInnen, die das Projekt durchlaufen haben, über einen vergleichsweise deutlich größeren Überblick über die in diesem Feld tätigen Institutionen sowie einen deutlich größeren Informationsgrad hinsichtlich der Leistungsangebote dieser Institutionen verfügen als die, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen. Sie fühlen sich gut auf die Praxis vorbereitet und müssen sich nicht erst den Informationsstand und die Kontakte in der Praxis erarbeiten.

Die andere Gruppe verhält sich im Falle des Bedarfs nach institutioneller Unterstützung bei Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zeigen, reaktiv. Die Informationsbeschaffung und der Aufbau des Kontakts zu dem jeweiligen Ansprechpartner in der Institution findet erst im konkreten Bedarfsfall statt. Hier wird deutlich, dass das Fritz-Projekt proaktiv wirkt, in dem Sinne, dass die teilnehmenden ErzieherInnen schon zu Beginn ihrer Berufstätigkeit über einen hohen Informationsgrad bezüglich des institutionellen Angebots in diesem Bereich sowie über erste Kontakte verfügen.

Evaluation aus Sicht der beteiligten Institutionen

Auch aufseiten der Institutionen des Wetteraukreises, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, wird dem Präventionsansatz große Bedeutung zugemessen. Sie sehen in der zunehmenden Berücksichtigung von Prävention und Vernetzung im Rahmen der eigenen Tätigkeit einen deutlichen Qualitätssprung und eine Steigerung der Effektivität ihres beruflichen Handelns.

Haupteffekt des Projekts ist die Verbesserung der Kooperation durch Kontakte der Institutionen untereinander und die Steigerung des Wissens um die Leistungsangebote der unterschiedlichen Institutionen. Weiterhin wird geschätzt, dass schon im Vorfeld der Berufstätigkeit der ErzieherInnen Kontakt mit diesen zukünftigen Kooperationspartnern hergestellt wird. In diesem Zusammenhang wird sowohl den Hospitationen als auch dem zweitägigen Abschlussseminar im Friedberger Kreishaus eine hohe Bedeutung zugemessen. Beide Veranstaltungen werden als wichtige Schnittstellen im Rahmen des Prozesses einer zunehmenden Vernetzung empfunden.

Fazit

Im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts im Bereich der Fachschulausbildung macht das Fritz-Projekt die angehenden ErzieherInnen mit heilpädagogischem Denken und mit heilpädagogischem Hintergrund vertraut – insbesondere mit den Störungsbildern beziehungsweise dem diagnostischen Hintergrund. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau eines präventiven Bewusstseins schon in der Ausbildung und schafft Strukturierung im Hinblick auf einen systematischen, lösungsorientierten Umgang bezüglich betreuter Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen.

Zudem macht es das Angebot der in diesem Bereich tätigen Institutionen transparent. Auch wirkt es vorbereitend und förderlich im Hinblick auf den Aufbau zukünftiger Kooperationen.

Insgesamt wird deutlich, dass sowohl aufseiten der ErzieherInnen als auch aufseiten der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen ein deutlicher Bedarf zur Steigerung der pädagogischen Qualität im Umgang mit Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen zeigen, gesehen wird.

Insgesamt kann das Fritz-Projekt vor dem Hintergrund der vorliegenden Evaluationsergebnisse als Erfolg im Bereich der Förderung präventiver Ansätze im pädagogischen Bereich gelten. Eine Übertragung des Projekts auf andere Regionen oder andere Arbeitsbereiche ist zu empfehlen. Dabei ist von deutlichen positiven Effekten des Projekts für die Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheitsförderung auszugehen.

Horst Möbius, IFUMA Marktforschung, Köln

Lesetipp

Ein ausführlicher Bericht über die Evaluationsstudie steht gegen eine Schutzgebühr zur Verfügung. Klicken unter: www.hilfe-fuer-fritz.de

Info

Die durch IFUMA Institut für Marktforschung durchgeführte Untersuchung wurde durch die interdisziplinäre Entwicklungsgruppe für Jugend- und Gesundheitsförderung des Wetteraukreises beauftragt und durch Fördermittel der Robert Bosch Stiftung ermöglicht.

Die Mitglieder der interdisziplinären Entwicklungsgruppe des Wetteraukreises waren:
 Dr. Hans-Otto Tropp,
 Gesundheitsamt des Wetteraukreises
 Dr. Bernhard Stier,
 Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin
 Jochen Trieschmann, Staatliche Berufsschule
 Doris Riess, Wingertschule
 Christine Cossmann, Wingertschule
 Gerd Hofmann, Wingertschule
 Guido Glück, Fachstelle Suchtprävention
 Hans-Jürgen Röth, Sozialer Dienst
 Hermann Bruns, Leiter der Jugendhilfe e. V.
 Markus Pleyer, Psychotherapeut
 Daniel Holbe, Erzieher